Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 8. Solothurn, 23. Februar 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4 In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Ein Grundübel unserer Zeit ist das vorherrschend nach irdischem Erwerben, Besitzen und Genießen gerichtete Streben.

(Hirtenbrief Sr. Gn. Bischof Johannes Petrus von St. Gallen vom 24. Jänner 1856.)

—

Auf dem schwierigen und gefahrvollen Wege zum himmlischen Vaterlande bedarf die Seele des Menschen beständiger Nahrung und Stärkung, beständiger Anleitung zum Wandel auf der rechten Bahn, beständiger Warnung vor Gefahren und so häufiger Rettung aus Verirrung und drohendem Untergange. Darum ergeht an sie so oft das Wort des Lebens, darum wird ihr die überirdische Nahrung der göttlichen Geheimnisse so liebevoll dargeboten und deren Empfang so dringend empfohlen; darum wendet die ewige Vorsehung so mannigfache ordentliche und außerordentliche Mittel an, sie zu leiten und zu führen, sie vom Falle zu erheben und zu retten.

Zu diesen Leitsternen und Stärkungsmitteln der unsterblichen Seele gehört die jährliche Feier der großen Thatsachen unserer Erlösung von der Geburt des Gottmenschen an bis zur Ausgießung des hl. Geistes und des mit ihr beginnenden göttlichen Lebens der Kirche nnd ihrer Heiligen.

Unter all den herrlichen Sternen der göttlichen Offenbarung strahlt als hehre Sonne hervor die Eine, ewig anbetungswürdige Thatsache, die da ist der Mittelpunkt aller Geschichte, das gottversöhnende Leiden und Sterben Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Weltheilandes. Diese Thatsache der Erlösung, das Leiden und der Tod Jesu, sollte allein im Stande sein, alle Finsterniß des Geistes und Herzens zu durchleuchten, die von Gott abgekehrte Vernunft und das der Sünde zugekehrte Herz wieder zu Gott, ihrem Ursprunge und Endziele, zurückzuführen.

O unergründliche Majestät Gottes, vor dessen Heiligkeit das Opfer des Gottmenschen erforderlich ist, um die Sündenschuld und Strafe aufzuheben, o unermeßliche Barmherzigkeit Gottes, der die Welt also geliebt, daß Er seinen Eingebornen dahingab, auf daß Alle, welche an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben! O unaussprechliche Liebe des göttlichen Sohnes, der das schreckliche Gericht, das uns gebührte, auf sich genommen und unsere Schuld am Kreuzesholze getilgt, der erhöhet am Kreuze seine Arme liebend ausgebreitet, um alle bußfertigen Sünder, auch die verworfensten, für immer an sich zu ziehen und zu begnadigen! Wo sollte das steinharte, erstorbene Menschenherz zu finden sein, das im Anblicke dieses unschuldigen, göttlichen Opfers, im Anblicke dieser unnennbaren göttlichen Heiligkeit und Liebe nicht in seiner innersten Tiefe erbebte und erwärmt vom Strahle der Liebe aufthauete zu immerwährender Gegenliebe und Treue!

Geliebteste, es nahet die Zeit heran, in der wir wieder die Geschichte dieses welterlösenden Leidens und Sterbens in kirchlicher Feier begehen; es nahen die Bußtage, in denen die Kirche uns zuruft: Thut Buße, ihr Alle, die ihr zu Fall gekommen durch Missethat; reiniget euch, thut eure bösen Gedanken von euch, und höret auf, verkehrt zu handeln (Os. 14, 2; Is. 1, 16), damit der Herr sich eurer erbarme und ihr gerettet werdet (Is. 45, 22).

Ich, euer greise Oberhirte, richte abermal meine Augen auf das gegenwärtige Leben der Erlösten. Ich kann der unendlichen Barmherzigkeit Gottes nicht genug Dank sagen, daß ich an der Neige meiner Tage noch so vielen Trost erlebe, den Trost, daß der Glaube an Gottes heilige Offenbarung, die Treue gegen die heilige katholische Kirche nicht blos in den weitern Kreisen auswärtiger Länder diesseits und jenseits des Weltmeeres, sondern auch vielfach im schweizerischen Vaterlande und in meinem Bisthum die segensvollsten Früchte des ewigen Lebens verheißt, daß viel gottseliger Sinn sich kundgibt in der religiösen Weihe des mühe- und dornenvollen irdischen Daseins, daß in vielen Familien Einfachheit und Rechtschaffenheit der Sitten, verbunden mit unermüdlicher Arbeitsamkeit, genügsamer Zufriedenheit und werkthätiger Liebe, kräftig erblüht und die Gewähr gibt des Segens und Gedeihens auch für die Zukunft.

Kann aber, Geliebteste, dieses rühmende Zeugniß all-

gemein gelten? Kann es von jedem Einzelnen, kann es von allen Haushaltungen und Gemeinwesen mit gutem Gewissen auf sich bezogen werden? O würden Gottes heilige Gebote, würden seine gnadenvollen Absichten und Führungen allüberall von den Menschen beoabachtet, welch ein Paradies wäre schon die Erde bei all ihrem Ungemach, welcher Trost wäre es für den Menschenfreund, welche Freude für den Himmel, welche Verherrlichung für Gottes unendliche Majestät!

Ein Grundübel, an dem die Menschheit dermal leidet, ist ein vorherrschend der Erde zugekehrtes Streben, ein vorherrschend nach irdischem Erwerben, Besitzen und Genießen gerichtetes Sinnen und Trachten.

Der Mensch ist der König der irdischen Schöpfung, aber nicht dadurch, als hätte er sein Dasein sich selbst gegeben oder als hätte er zur Erschaffung des geringsten Staubes das Mindeste beigetragen, und nicht dafür ist er König der Natur, daß er in diese sich verliere, und dessen, was über ihm ist, vergesse. Nein, durch Gottes Schöpferwillen steht er da, und nur durch Gottes auszeichnende Liebe hat er seine königliche Stellung. Ihm allein unter allen lebenden Geschöpfen ist das göttliche Ebenbild einerschaffen, der unsterbliche Geist, ausgestattet mit dem hochbeseligenden Gottesbewußtsein, das ihn befähigt und bestimmt, an der Hand der natürlichen und übernatürlichen Offenbarung Gott in seinem Wesen und in seinen unendlichen Eigenschaften zu erkennen, Gottes Urschönheit und Liebe mit ewiger Gegenliebe und die Mitmenschen als Gottes Kinder zu lieben, und nach dem kurzen Prüfungskampfe dieser Erde Ihn in unaussprechlicher Seligkeit ewig zu preisen und zu genießen. Kein noch so begabtes Thier hat einen Sinn für Wahrheit und Schönheit, keines hat die Kraft zu lieben, keines die Freiheit der Selbstbestimmung, keines ein Gewissen, zu unterscheiden das Gute und Böse, und das Gefühl einer heiligen sittlichen Weltordnung. Darum strahlt allein aus dem Auge des Menschen der Geist, aus seinem Munde allein spricht eine Sprache, die Sprache des Geistes, sein Gang und sein hohes Antlitz allein ist nicht nach unten, sondern nach oben gewendet.

Darum was Oben ist, suchet, spricht der Apostel (Col. 3, 1), und Christus der Herr selbst weist uns unsere Aufgabe mit den Worten an: Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit! (Matth. 3, 33.)

Arbeiten soll der Mensch, denn zur Arbeit ist er geboren, wie der Vogel zum Fluge. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, sprach nach gethaner Sünde zu Adam Gott der Herr (I. Mos. 3, 19). Von der Arbeit deiner Hände wirst du essen; Heil dir, und es wird dir gut ergehen (Ps. 127, 2). Eine faule Hand wirket Armuth, aber die Hand des Rüstigen bereitet Reichthum. Wer zur Zeit der Ernte sammelt, ist ein weiser Sohn; wer aber im Sommer schläft, der wird zu Schanden (Spr. 10, 4—5). Siehst du einen rüstigen Mann in seinem Geschäfte? der soll vor Königen stehen, und nicht unter die Unedlen gezählet werden (Spr. 22, 29). Ein geordnetes, thätiges Leben und gesunde Arbeit stärket die Kräfte des Leibes und der Seele, und ist ein fester Damm wider vieles böse Gelüsten und Beginnen. Arbeit, geordnete Berufsarbeit ist Gesetz für jeden Stand und ist unerläßliche Bedingung der Erfüllung unserer Lebensbestimmung. Ein betriebsamer Mann bringt, wenn er Rechtschaffenheit mit seinem Fleiß und seinem Geschicke paart, Glück über sein Haus, oft Glück über ganze Gemeinden und Gegenden. Das Eindringen in die Kräfte der Natur und deren sinnreiche Benützung zum Besten der Menschen gereichen dem menschlichen Geiste zur Ehre, wer wollte das bezweifeln? Die Auffindung neuer Erwerbs- und Nahrungszweige, die Verbesserung in der Bebauung des Landes und in den mannigfaltigen Gewerken, wer wollte sie nicht loben?

Allein die große Frage, die seit der Verbreitung der göttlichen Heilslehre noch nie so, wie in gegenwärtiger Zeit, in den Hintergrund getreten, ist die, ob denn mit dem irdischen Dasein und Genießen überhaupt des Menschen Leben als geschlossen zu betrachten sei, und wenn nicht, ob es keine Bedeutung für ihn mehr habe, was nach diesem kurzen Leben jenseits folge und eines Jeden warte!

Ist es der erhabenen Würde und Aufgabe des Menschen angemessen, ist es der Gottesthaten an dem Menschen würdig, daß er seine Kräfte, seine hohen Geistesgaben in der Sorge und Arbeit für dieses vergängliche Dasein, für die hinfällige, zweideutige Freude eines Augenblicks erschöpfe, und die herrlichen Anlagen, die nach einer Ewigkeit ringenden Kräfte seines Gemüthes damit befriedigen zu können meine? Ist es wahrhaft menschenwürdig, daß er wohl alle Meere durchkreuze, sich ungeheure Anstrengungen kosten lasse, die drohendsten Gefahren bestehe, seinen Kopf in Spekulationen zerbreche, oder seine Hände wund arbeite, um sich Geld und Gut zu verschaffen, — aber für seine unsterbliche Seele keine Zeit, keine Mühe und Anstrengung opfern will; daß er dem Dienste dieser Erde sich verkauft, Gott aber seinen Dienst entzieht, und anstatt für Gott dahin lebt ohne Gott?

Sieh, des Morgens erwachend, und Abends zur Ruhe dich legend, denkst du deines Ackers, Viehstandes, deines Erwerbes und Gewinnes, und die Sorge um dein zeitlich

Gut verläßt dich nicht den ganzen Tag, aber deines Gottes und Herrn und deines Berufes zum ewigen Leben denkst du in einem Tage, einer Woche, in einem Monate, ach vielleicht noch länger niemals mit wahrem Ernste deiner Seele. So viel an dir liegt, ist Gott für dich nicht mehr, die Erde ist dein Götze, der Zug deines Geistes, das Lieben deines Herzens, die Absicht deines Wollens und Thuns haben den rechten Weg und die rechte Richtung ganz verloren. Alle Blumen entfalten sich und streben nach dem Lichte, alle edlern Gewächse erheben nach Oben ihre Häupter, du aber bist in dich selbst und nach unten verkehret. Du, der du aus dir Nichts bist, Nichts vermagst und dem Nichts eigen zugehört, als die Sünde, die du begehest, bist dennoch dir selbst genug, und gibst Gott nicht die Ehre so, daß du alles Gute für Leib und Seele, für dich und die Deinigen von Gott erflehen, von Ihm getrost erwarten, und demüthig als unverdiente Gabe Ihm verdanken würdest. Alle gottseligen Seelen alter und neuer Zeit sind von Lob und Liebe Gottes überströmt; der königliche Sänger David fordert im Vollmaße seiner Anbetung und seines Dankes alle Geschöpfe, lebende und leblose, alle Berge und Hügel, Meere und Flüsse auf, mit ihm Gott den Herrn zu preisen; ach, dein Herz aber ist verknöchert, ist vor lauter Erdhaftigkeit lahm geworden, und mag sich nicht erschwingen. Nach dem Beispiele des göttlichen Erlösers, der in Allem die Verherrlichung seines himmlischen Vaters suchte, haben die Frommen aller Zeiten in Freud und Leid den Wahlspruch in Herz und Mund getragen: Alles Gott zu Ehren! Du aber beziehest Alles auf dich selbst, wenn nur du genug hast und etwa noch die Deinigen, und bedenkest nicht, daß du dir so den Segen Gottes selbst entziehest, und in ein Sieb dir Wasser schöpfest.

Ueber Theuerung der Lebensmittel bist du sehr bekümmert, nicht aber über das Hungern und Verschmachten deiner Seele; über erlittenen Schaden an Geld und Gut, über Unglück im Stalle willst du fast verzweifeln, dich jammert aber nicht das Dahinsterben deiner Seele für Gott und besseres Leben, nicht die Gefahr der Seelen derer, die du Gott zuführen solltest, leider aber verwildern lassest; dich jammert nicht die Noth, das Elend deiner Brüder, der Mitmenschen. Im Erwerbe des todten Metalls sinnst du immer auf neue Mittel, über Vervollkommnung deines unsterblichen Geistes in wahrer Erkenntniß und Tugend bist du gleichgültig und stumpf geworden. Ob du nach Jahren ein kleinerer oder größerer Sünder seiest, ob du Gott näher oder ferner stehest, das scheint kaum deiner Beachtung und Ueberlegung werth zu sein. Du überwindest so viele Schwierigkeiten, lassest dich so viele Opfer kosten, um hinsichtlich der vergänzlichen Güter vorwärts zu kommen, Nachtheil abzuwenden und zu deinem gewünschten Ziele zu gelangen, — o ließest du dich nur die halbe Mühe nicht gereuen, um deine Hauptneigung zum Bösen zu überwinden, einen guten Kampf zu kämpfen für den Himmel, und dieses Ziel ja sicher zu erringen, das du dann auch sicher erreichen würdest, während du vielleicht umsonst um irdisches Besitzthum dich abmühest!

Ach, wahrlich leben Manche, leben Viele so, als hieße Gottes oberstes Gesetz: Suchet vor Allem das Reich dieser Welt, dieses ist euer Ziel, dieses wird euer Herz für immer befriedigen, und wird in Ewigkeit niemals ein Ende nehmen. Und doch bestätigt die tägliche Erfahrung, was schon David ausgerufen: „Wahrlich ein Schattenbild wandelt vorüber der Mensch, und macht sich Unruhe vergebens; häufet Schätze und weiß nicht, für wen er sie sammelt" (Ps. 38, 7—8). Nimmer wird das Auge gesättigt, noch das Menschenherz gestillt durch alle Schätze dieser Erde (Pred. 2, 1—11).

Der Götzendienst, den Viele mit den Gütern dieser Erde treiben, verleitet sie, daß sie mit dem Dienste Gottes und der Pflege ihres Seelenheiles auch noch besondere Gebote des Herrn wegwerfen oder so hintansetzen, als würden sie für sie nicht bestehen. Hiezu gehört die Nichthaltung derjenigen Tage, welche Gott der Herr als die Ihm zu heiligenden Tage angeordnet und welche die Kirche, im Auftrage Christi die Lehrerin und Erzieherin der Völker, zu heiligen vorgeschrieben hat. Gott hatte durch Moses befohlen: „Sehet zu, daß ihr meinen Sabbath haltet; denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch in euern Geschlechtern, auf daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiliget. So haltet meinen Sabbath, denn er ist heilig; wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben" (II. Mos. 31, 13 ff.). Christus der göttliche Erlöser lehrt mit klaren Worten, daß er nicht gekommen sei, die von Gott im A. B. gegebenen Gebote aufzuheben (Matth. 5, 17). Sollten nun die großen Thatsachen und Geheimnisse des Christenthums und ihre Feier weniger Werth haben, als der Sabbath des israelitischen Volkes; sollte Gott ein anderer Gott und die Seele des Menschen eine andere geworden sein, als damals, da die Feier des Sabbaths im alten Bunde, die christlichen Sonn- und Festtage aber im Namen Christi von den Aposteln und ihren Nachfolgern geboten, und von den Gläubigen so gewissenhaft und mit freudiger Begeisterung begangen wurden? (Schluß folgt.)

Biographische Nachrichten über R. P. Michael Angelo, O. C., bisch. Deputat u. Pfarrer in Ursern, u. Se. Hochw. Charpentier, Chorherr u. Stadtpfarrer v. Stäfsis.

I. † (Mitgeth. v. St. Gotthard.) Weil ich weiß, daß Ihnen Mittheilungen kirchlichen oder religiösen Inhalts

stets erwünscht sind, sende ich Ihnen folgenden Nekrolog; es sind Alpenblumen gestreuet auf das Grab eines Vielgeliebten:

Ew'ger Sternenglanz, sei des Hirten Kranz! —

Das in letztverflossenen Vergnügungstagen noch so heitergestimmte Hirten- und Bergvolk des das Winterkleid schon abzustreifen scheinenden Alpenthales von Urseren hat auf einmal mit dem Bußrock leider auch den Trauerflor umhängen müssen, denn unerwartet hat es seinen geliebtesten, allverehrten Seelenhirten, den Thalspfarrer und bischöflichen Deputat, P. Michael Angelus Koller von Berikon (Kant. Aargau) ob Bremgarten gebürtig, verloren. — Da können wir mit Recht die gemüthvollen Worte, die Claudius am Grabe seines Vaters sang, nachsprechen: „Friede sei um diesen Grabstein her, sanfter Frieden Gottes! Ach sie haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr." Lehrer, Freund, Rathgeber, Helfer, Hirt und Führer, Seelenarzt, Vater war er uns Thalbewohnern allen, und ein guter lieber Mann Allen, die ihn zu kennen das Glück hatten. Das hat der Hochw. Curatkaplan Pius Stachel in Hospenthal, der als längst hier weilender Pfarrgehilfe ersucht war, über den Hingeschiedenen eine wohlverdiente Trauerrede zu halten, kräftig und belehrend dargethan. Der Leichenredner zeichnete den Verstorbenen trefflich in seinem ganzen Lebenslaufe, in seinen vorzüglichen Perioden und Berufsphasen. Geboren war er den 24. August 1799. Nachdem er die niedern Schulen in Bremgarten gemacht, kam er in das damals sehr besuchte Lyceum in Solothurn, wo er dann, mit ausgezeichneten Zeugnissen versehen, in den ehrwürdigen Kapuzinerorden tretend, den 11. September 1816 die hl. Gelübde ablegte, und seine Studien rühmlichst vollendete, nachher 4 Jahre hindurch in Stans als sehr beliebter und jetzt noch von dankbaren Schülern hochgeschätzter Jugendlehrer und Professor, dann in Baden als Lector der Theologie bei seinen Mitbrüdern, die ihn ebenfalls in verehrendem Andenken behalten, bestens wirkte, hernach aber wegen seiner schwächlichen Gesundheit von seinen Obern zum Genuß gesunder Alpenluft Urserns Regionen beschert ward, wo er zuerst als Superior der innersten Pfarrfiliale Realp 1½ Jahr lang, und dann seit dem 5. März 1829 als wohlbestellter Pfarrer des Ursernthales, beinahe 27 Jahre, so auch als bischöflicher Deputat ehrenvollst vor Gott und den Menschen allenthalben seinem hohen Berufe und sich selbst wahre Ehre machte. Bei der ihm so werthen Jugend als liebevoller Führer, wie bei den Erwachsenen als vortrefflicher Rathgeber das ewige und zeitliche Wohl, wo und so viel er konnte, in rastlosem Eifer befördernd, wird er gewiß bei Tausenden, Armen und Wohlhablichern, Fremden und Einheimischen, stets in gesegnetem Andenken sein und bleiben. Im Hospitium ein gastfreundlicher Mann, der auch fremden Sprachen nicht unkundig war, in der Oekonomie wie eine bedächtliche Hausmutter, in der Administration des Kirchlichen genau und fleißig hat er durch allerlei Wohlthätigkeit und Behülflichkeit, vorzüglich durch sorgvolle Empfehlung der Ersparnißkassen u. s. w. bei dem bisweilen etwas flüchtigen Völklein hiesiger Athmosphäre und auch in anderer Hemisphäre, nämlich den vielen nach Amerika Ausgewanderten, bleibende Denkmale sich gestiftet. Keine Mühen und Arbeiten, ja sich selbst nicht schonend, treu seiner thätigsten und ruhigsten Gemüthsart, voll Menschenfreundlichkeit und regem Seeleneifer, in verschiedenen wissenschaftlichen und praktischen Zweigen arbeitend, schwächte sich sein Lebensfaden unvermerkt. Die sitzende Lebensart, wobei er gar selten und nur ungern, von wichtigen Rücksichten gezwungen, den häuslichen Herd und die liebe Heerde blos auf wenige Zeit verließ; die seelsorglichen Kümmernisse, mitunter auch widerwärtige Zufälle und Zeiten, überhäufte Anstrengungen, von denen die von der Feuersbrunst heimgesuchten Realper noch besonderes Zeugniß ablegen können, beförderten die Leibesübel, bei welchen er jedoch immer heiter blieb. Aber seit sein geliebter Mitbruder und wackerer Gehülfe, P. Placidus Güntensperger, der hier als sehr geschickter, in vielen Zweigen der Wissenschaft und schönen Künste wohlbewanderter Professor während 10 Jahren ebenfalls segensreich wirkte, nach Solothurn als Prediger an der Domkirche versetzt, am Ende letztverflossenen Weinmonats dort ach so frühzeitig und in jugendlicher Kraft vom Nervenfieber grausam zerknickt dahinstarb, fing auch der von inniger Betrübniß über seinen dahingesunkenen Freund stark getroffene P. Michael Angelo dahinzuschwinden an. Erquickend war es, dem friedliebenden Engelsherzen, daß in letzterer Zeit in dem seit einigen Jahren meist von politischen Wirren gestörten Alpenthale die von den mit der Seelensorge betrauten Friedensboten sehnlichst gewünschte Versöhnung und Einigung zwischen den Parteien und besonders der geistlichen und weltlichen Vorsteherschaft jetzt endlich durch milde und kluge Mittel wieder eingetreten war. Aber nicht lange sollte der liebe Friedensmann diesen Trost hienieden genießen, und bald mußten unsere Schneegebirge, wie die Berge Gelboe, in Herzen durchbebendem, traurigem Wiederhall bald auf einander den rührenden Gesang wiederholen: amabiles in vita sua, in morte quoque *parum* sunt divisi (II. Buch der Könige 1, 23). Doch PLaCIDe et AngeLorVM paCe Lætantes, mögen Plazidus und Angelus einander dort auf den ewigen Bergen zu nie mehr schwindendem Wiedersehen begrüßt haben. Wirklich war die grausame Parze eine innerlich

(Siehe Beiblatt zu Nr. 8.)

zehrende, verborgene Krankheit, die den Kranken und dessen Aerzte und Freunde schelmisch täuschte, mit ihrer fatalen Scheere schon da, um dem Manne, welchem Hoffnungen und Ahnungen, wie auch seinen Freunden wechselweise Herz und Sinn durchströmten, der erst seit wenigen Tagen die heil. Messe zu lesen unterlassen und das Bett hüten mußte, weil große Schwäche und Erschöpfung der Lebenskräfte eintrat, den Lebensfaden abzuschneiden. Demungeachtet war der gute, stets gelassene Herr Pfarrer, der immer mehr litt, als er zu leiden scheinen wollte, allezeit heiter und bei vollkommenen innern und äußern Sinnen, und am Aschermittwoch, als er noch von seinem fast gleich alten Mitbruder, dem P. Superior in Realp, die gesegnete Bußasche im Bette empfing, fügte er den von diesem ausgesprochenen Worten: „Memento homo" demüthig die Worte bei: „ut habeat bonum effectum." Nach Ende jenes Tages, der eine sogenannte Todesbesserung mit sich gebracht hatte, verlangte und erhielt der fromme, auf Alles gefaßte, gottergebene Mann, dem verrätherischen Tod nicht trauend, die hl. Sterbsakramente alle mit herzlichster Andacht und in der nämlichen Nacht um 1 Uhr des 7. Hornung hauchte Michael Angelus, ohne eigentliche Todesangst, fast unerwartet, in einem leichten Athemzuge, ruhig, gelassen, gerade so wie er gelebt hatte, den Geist aus. Bis die Gruft seine Leiche aufnahm, glich diese einem schlafenden Verklärten, so in Nichts entstellt waren dessen Gesichtszüge. Der Begräbnißgottesdienst ward am 8. d. Vormittag im Beisein dreier seiner Mitbrüder und hiesiger und benachbarter Hochw. HH. Geistlichen und mit ungemein zahlreicher, großer Theilnahme des Thalvolkes mit gewiß innigst gefühlten Schmerzen, dabei aber nicht ohne den lindernden Trost begangen:

DIe VIeLe zVM ReChtthVn anWeIsen,
LeVChten WIe Gestirne eWIg. Daniel 12, 3.
QVI In IVstItIa erVDIVnt MVLtos, sICVt
steLLæ fVLgebVnt In perpetVas æternItates.

Diesen nicht aus Zeitlosen, sondern aus chronologischem Immergrün geflochtenen Kranz legt auf den Sarg des geliebten Hirten ein längst ihn verehrender Freund und Hirtengespan J. B. St.

II. † (Mitge. v. Freiburg) In Stäfis verschied vor einiger Zeit, nachdem er 5 Jahre lang sein Haus und 3 Jahre das Schmerzenlager nicht mehr verlassen hatte, Hr. Joh. Jos Charpentier, Stadtpfarrer daselbst vom Jahre 1815 bis 1843. Er war im Jahr 1772 geboren, verlegte sich mit Ernst und Erfolg auf die Studien, vollendete den Theologischen Kurs in Dillingen, wo die Saier, die Wäber und andere Zierden der — (seither aufgehobenen) — Universität jenen wohlthätigen Einfluß auf ihn übten, der ihn unter allem Wandel der Dinge in seinen Grundsätzen so unwandelbar machte. Hier empfieng er auch im Jahre 1795 die Priesterweihe. Bald nach seiner Heimkehr entfaltete er seine seelsorgliche Thätigkeit als Pfarrhelfer der Stadt, dann 28 mühevolle Jahre hindurch als gewandter, eifriger und wohlthätiger Pfarrer. — Seine Predigtgabe war ausgezeichnet, sein Umgang heiter und wohlwollend, seine innere Ruhe so fest begründet, daß der ihm gewöhnliche Frohsinn die Schranken einer bescheidenen Würde dennoch nie überspraug, daß hinwieder seine langen und herben Leiden keine Spur von Ungeduld, keinen Laut einer Klage hervorbrachten.

Mit den Kindern stand der freundliche Mann als ein ihnen gemeinsamer Vater auf besonders freundlichem Fuße, mußte es aber auch vielmal büßen, wenn er, der Greis mit den Silberhaaren und dem edlen Anstande, mühsam auf seinen Stock gestützt, auf der Straße erschien. Von allen Seiten liefen die Kleinen herbei, ihn zu begrüßen und zu begleiten. Die ersten bemächtigten sich seiner Hand, die andern mußten sich begnügen, mit ihm den Stock zu halten, die dritten hängten sich an seinen Rock, so daß der gute Mann, lächelnd über die stürmische Geleitschaft, die seinen ohnehin mühsamen Gang erschwerte, kaum vorwärts schreiten mochte.

Für eine christliche und gründliche Erziehung der Jugend besorgt, vergabte er der Stadt Stäfis die ansehnliche Summe von **10,000 Fr. alter Währung**, um dieselbe an eine Anstalt der christlichen Schulbrüder zu verwenden. Allein er mußte noch einen Sturm hereinbrechen sehen, der, wie manche katholische Anstalt verwüstend, auch seine edle Absicht vereitelte. R. I. P.

Kirchliche Nachrichten.

— * (Briefliche Berichte aus Rom.) Mit Vergnügen können wir Ihnen melden, daß die Schweizersoldaten, welche vom hl. Vater in die Hauptstadt der katholischen Welt berufen wurden, hier wegen ihrer guten Disziplin und sittlichen Haltung den allgemeinen Beifall einerndten. Se. Hl. Pius IX. hat sich sämmtliche Offiziere vorstellen lassen und denselben das schmeichelhafte Zeugniß seiner Zufriedenheit gegeben. Der unermüdliche Feldprediger Abbé Oberson (aus dem Kt. Freiburg) ist gegenwärtig damit beschäftigt, den in den verschiedenen Städten des Kirchenstaates liegenden Schweizersoldaten Missionen zu halten, auch in Rom finden für die Offiziere und Sol-

daten während der hl. Fastenzeit besondere religiöse Exerzitien statt.

—* Glaubwürdige Berichte melden, daß der Gesellschaft Jesu der Antrag gestellt ist, zwei Erziehungshäuser an der Schweizergrenze zu eröffnen, das Eine am Bodensee und das Andere im Elsaß. Das wäre die Kehrseite des Paragraphs 58 des 1848ger Bundesvertrags, welcher den Jesuitenorden aus der Schweiz verbannt.

† **Italienische Bisthümer.** — * Aus dem Kanton Tessin lauten die Berichte über die kirchlich-staatlichen Verhältnisse höchst traurig. Der Staatsrath hat den Bundesrath angegangen, die Lostrennung unseres Kantons von den lombardischen Bisthümern durchzusetzen, die daherige Denkschrift enthält so grelle Anschuldigungen und Drohungen gegen Rom und Oesterreich, daß sie geeignet ist, diese beiden Mächte, welche doch zu der Lostrennung einwilligen müssen, zu mißstimmen, und dadurch eine glückliche Lösung zu verunmöglichen. Schon der geringste diplomatische Takt hätte ein solches Vorgehen mißrathen sollen, und die unschickliche Veröffentlichung dieser gehässigen Denkschrift setzt vollends den Bundesrath außer Stand, erfolgreich zu unterhandeln, denn es lautet wörtlich wie Ironie, wenn der Staatsrath von Tessin in der gleichen Denkschrift, in welcher er Rom und Oesterreich höhnt, dem Bundesrath zumuthet, diese beiden Mächte für Tessin zu gewinnen.

— Aber nicht nur über die äußern, sondern auch über die innern kirchlichen Verhältnisse dieses Kantons erhalten wir betrübende Berichte.

Aus einem Hauptorte schreibt man uns Ende Januars: „Sie wünschen einen getreuen Bericht über die Sachlage unseres Kantons. Wär' ich auch befähigt, einen geringen Beitrag hiemit zu liefern, so bin ich so niedergeschlagenen Gemüthes, daß ich kaum mehr zu athmen vermag. — Was gelten wohl auch die unumstößlichsten Gründe wider die allgewaltige Machtherrschaft? — Der Vertheidiger Ludwigs XVI. bat um Entschuldigung, daß er diesen vielleicht nicht gut zu vertheidigen und zu retten gewußt hätte. Allein der gekrönte Verurtheilte gab ihm zur Antwort: „Sie haben mich wie ein Engel vertheidiget, aber ein Gott ist erforderlich, mich zu erretten." — Das ist die Lage der Tessiner-Katholiken. Die Geistlichkeit schickt sich wohl an, Freiheit und Garantien zu reklamiren, die kirchlichen Rechte zu verwahren, doch ich habe Hoffnung auf Nichts, wenn nicht providentielle Ereignisse zu Hülfe kommen. Beten Sie stets um Bewahrung des Glaubens und um Freiheit in der geistlichen Amtsausübung, dann wann diese mir einst gesichert scheinen, werde ich wohl freudigst singen: „Nun entlasse, o Herr, deinen Diener!"

Ein anderer Brief aus Tessin lautet: „Bei uns geht es so, daß es fast nicht schlimmer gehen könnte, und hilft uns nicht Gottes Vorsehung auf besondere Weise, so sind wir verloren. Mögen doch die Geistlichen und Katholiken, ja die wahren Christen Alle, die über dem Gebirge wohnen, unsere traurige Lage erkennen, und wenn nicht anders, doch wenigstens mit Gebet uns zu helfen suchen, daß Gott der hl. Kirche und uns friedlichere Tage schenken möge."

† **Bisthum St. Gallen.** * (Mitgth. von der Grenze.) Das Lieblingsproject der paritätischen Kantonal-Schule in St. Gallen bleibt in seinem hitzigen Gang an manchem Hacken hangen. So hat vor Kurzem die gesammte katholische Geistlichkeit sich gegen dieselbe ausgesprochen. Darüber geht der St. Galler-Zeitung die kleine Geduld aus; eine ausgezeichnet rohe Seite kehrt sie, wie zu denken, dem katholischen, entschiedenen und ihr überlästigen „Wahrheitsfreund" zu, und wirft zornig mit Fanatismus, Pfaffenthum, Perfidie, heimtückischen Angriffen um sich, an andern, übrigens ihr verwandten Zeitungsblättern, namentlich des betheiligten Kantons rügt sie gelassener, daß sie zur Unzeit ökonomische Bedenken auskramen, den Leuten Angst machen und den raschen Fortgang des Unternehmens verzögern. Wirklich, Viele, vorzüglich in der Stadt, wittern neue Steuern, oder besorgen, ihre Stiftungsfonds möchten in Mitleidenschaft gezogen werden. So wehrt nicht nur das katholische Volk sich gegen die feindlichen Anschläge, für sein, ohnehin schon bedrohtes Recht und Eigenthum, selbst viele Reformirte trauen dem Dinge nicht. Da sehen sich denn gewisse Freunde des „Misch-Planes", Freunde zum größten Theil schon darum, weil sie der katholischen Kirche, ob auch ihrer Mutter, der katholischen Erziehung, den katholischen Kirchengut spinnefeind sind, in arger Klemme, aus welcher wieder nur arge List sie lösen kann.

Als der Wahrheitsfreund veröffentlichte, was die zur Verwirklichung des Projekts angeordnete Mischungs-Commission verhandelte, ergoß sich der Zorn seiner Gegner, die den Faden unbeachtet und ungestört abspinnen möchten, bis er dick genug sei, um nicht mehr zerrissen werden zu können.

Im beantragten Schulrath, so boten nach zuverlässigen Aussagen die Mitglieder der sogenannten katholischen Administration an, sollten 5 Glieder der reformirten, 4 der katholischen Confession Sitz und Stimme haben. Da nun der Kanton in seiner großen Mehrheit katholisch ist, so liegt hierin ein Mißverhältniß, das man der katholischen Bevölkerung einstweilen noch gar zu gerne verborgen gehalten hätte. Die St. Galler-Zeitung windet und dreht sich daher, den Sachverhalt nach Kräften zu vertuschen

„Die neue Anstalt, so darf sie nach alledem, was schon geschehen ist, noch sagen, soll und wird „jede" Confession in ihren Interessen und Rechten ungeschmälert lassen. Man könne schon Vorsorge treffen, daß, ohne das Verhältniß der Population zu verletzen, die Evangelischen geschützt bleiben." — Ohne Zweifel, die wirklichen katholischen Administratoren z. B. könnten da füglich aushelfen und in den Mischrath Glieder stellen, vor denen die reformirten Ansprüche, geschweige Rechte nichts zu besorgen hätten.

Indessen werden die Stadt und die reformirte Landschaft mit lockenden Berechnungen beruhigt und angeködert. Was die Stadt an Gebäulichkeiten herzustellen hätte, soll ihr zwar durch den reformirten Landestheil vergütet, den Katholischen aber ohne Entschädigung die schönen Lokalitäten ihrer Kantonsschule sammt dem Kapitalvermögen von beiläufig einer Million genommen werden. Auch setzt der kathol. Administrationsrath sein dringendes Geschäft, mit dem Grundbesitze der kathol. Corporation aufzuräumen, rüstig fort. So kommt es, daß der Verdacht nicht ferne liegt, die Freunde des unseligen Projects wissen zwar selbst noch nicht recht, was die paritätische Schule eigentlich werden und kosten solle; dagegen, sagt der Wahrheitsfreund, verrathen die kath. Mitglieder der Vermischungs-Kommission nur allzudeutlich, daß sie sich zum Voraus die Zerstörung der gegenwärtigen kathol. Kantonsschule zum Ziele vorgesteckt haben.

† **Bisthum Chur.** * **Unterwalden** darf sich rühmen, die schönsten Kirchen zu haben im Schweizerland. Gegenwärtig baut Hergiswil ein neues Gotteshaus. Es herrscht da (wie ein Zeitungsblatt berichtet) die schöne Sitte, daß die Gemeinden einander bei solchen Bauten werkthätige unentgeldliche Hülfe bieten. So haben neulich wieder die Gemeinden Stanz, Ennetmoos und Obbürgen den Hergiswylern einen freiwilligen Frohndienst geleistet. Das ist wahrhaft katholisch und eidgenössisch.

† **Bisthum Lausanne-Genf.** * **Freiburg.** Die „Diözesanconferenz" theilt entschieden das Loos des Malbrough-Liedes: „Elle ne revient pas." Bern, Waadt, Neuenburg haben dieselbe abgelehnt. Dagegen hat Freiburg einen vernünftigen Schritt zur Verständigung gethan, indem es auf den 19. d. eine Conferenz zwischen Abgeordneten der Regierung und der Geistlichkeit einberufen hat, um einen modus vivendi zu besprechen. Die HH. Schaller und Castella werden die Regierung, die HH. Abbés Corminboeuf und Sallin, welche als Großvicarien im Kanton funktioniren, den bischöflichen Stuhl vertreten; man hat einigen Grund zu hoffen, daß man zu einer Verständigung gelangen werde. Auch aus Genf erhalten wir befriedigende Gerüchte; die Rückkehr Sr. Gn. Marilley scheint nahe bevorstehend.

† **Bisthum Basel.** * **Solothurn.** Der Tit. Domsenat hat folgende sechs Hochw. Herren als Kandidaten für die Stelle eines residirenden Domherrn bezeichnet: HH. Dekan Mendelin; Dekan Rais; Girardin, Pfarrer von Brislach; Noirjean, Pfarrer von Büre; Fromegeat; Serasset. Laut Konkordat steht der Regierung von Bern das Recht zu, diesen Sechser-Vorschlag auf drei zu reduziren, aus welchen Drei sodann Se. Gn. Bischof den Domherrn ernennt.

— * **Luzern.** (Brief vom 20.) Der heilige Vinzentius von Paul (geb. den 24. April 1576, gest. den 27. September 1660) hat seiner Zeit in allen Zweigen des menschlichen Elends Wunder der christlichen Liebe gewirkt, was der heilige Franz Xaver den heidnischen Völkern Indiens war, das war der heilige Vinzenz von Paul dem Elend seines Jahrhunderts. Sein Geist regt sich hin und wieder auch in edlen Gemüthern unserer Zeit, die, wenn immer möglich, Trost und Hülfe bringen möchten da, wo noch zu helfen ist. In Luzern hörte man schon seit längerer Zeit die Klage, daß die braven, christlichen Dienstmägde so selten geworden, daß wie die Hoffart und die Modesucht zugenommen, so die Arbeitsamkeit und Redlichkeit abgenommen habe, weil das Fundament, die Religiösität, bei gar vielen fehle. Dann ist nicht zu verkennen, daß gar oft mit der Armuth ebenso große Verkommenheit in der Erziehung der Kinder bei vielen Eltern unserer Zeit herrscht. Um dem Uebel einigermaßen zu steuern, wollen edelgesinnte Frauenspersonen unserer Stadt eine Versorgungs- und Erziehungs-Anstalt für arme, verwahrlosete Mädchen stiften, um selbe durch Anleitung zur Frömmigkeit und Arbeitsamkeit im Allgemeinen für ihre künftigen Lebensverhältnisse vorzubereiten, und im Besondern sie zu guten, treuen Dienstboten zu bilden. Damit die Anstalt in's Leben geführt werden könne, hat der wohlthätige Hr. Hauptmann Christen in Würzenbach sich erklärt, sein altes Wohnhaus dort zu diesem Zwecke unentgeldlich zu überlassen. Das Haus hat mehrere Zimmer und kann mit geringen Kosten zur Aufnahme von 20—24 Kinder eingerichtet werden. Auf nächst künftigen Mai hofft man mit der Anstalt zu beginnen. Hr. P. Theodosius O. C. wird eine tüchtige Lehr- und Armenschwester mit einer Gehilfin senden. Man will mit wenigen Mädchen von 6 bis 8 Jahren den Anfang machen. Die Anstalt wird unter die verfassungsmäßigen Behörden und die Aufsicht des Hochw. Hrn. Stadtpfarrers oder eines von ihm zu bezeichnenden Geistlichen gestellt. Diese Angaben sind aus dem Programme entnommen, worin die Freunde der verwahrlosten und armen Kinder um eine jährliche milde Beisteuer angegangen werden. Die bekannten Namen der edlen Wohlthäterinnen lassen auf ein gutes Gelingen hoffen. Gott gebe dem Unternehmen das Gedeihen!

Ausland. * **Rom.** Der hl. Vater hat unter der Leitung des Msgr. De Merode (Schwager des Grafen v. Montalembert) in Rom eine Ackerbauanstalt errichtet, um Knaben, die man, so zu sagen, von den Straßen aufrafft, in der christlichen Frömmigkeit zu unterrichten und in den Arbeiten des Feldbaues und jenen Künsten, die dem Cultivirungssysteme zum Vortheil sein können, zu üben.

Sardinien. Turin. Sämmtliche Klöster, welche gegen die geistliche Kasse wegen der von ihr verfügten Confiscation ihrer Güter klagbar geworden waren, haben ihren Proceß gewonnen; es sind dies die Kapuziner, die Mönche von Hautecombe, die Karmeliterinnen von Chambery und die Augustinerinnen von Pont-Beauvoisin.

Spanien. Die spanische Regierung hat ein sehr versöhnliches Schreiben an die Bischöfe des Landes gerichtet, welches die Hoffnung auf eine baldige Verständigung mit Rom bestätiget.

Oesterreich. Als vor einiger Zeit die lombardischen Bischöfe Schritte gegen die unsittliche Presse thaten, erhoben die Zeitungsschreiber ein Geschrei und drohten den Prälaten mit der Ungnade der kaiserlichen Regierung; allein die frivolen Blätterschreiber haben sich verrechnet, denn wie „Deutschland" berichtet, hat nun der Statthalter der Lombardei selbst an alle Redaktionen öffentlicher Blätter ein Cirkular gerichtet, in welchem er dieselben, unter Androhung strenger Bestrafung, ermahnt, bei der Wahl von Novellen, Romanzen und andern literarischen Beilagen die größte Sorgfalt und Vorsicht anzuwenden. Es geschehe dieß — sagt das Schreiben — nicht aus politischen Gründen, sondern im Interesse der Sittlichkeit, die durch jene leichten Erzeugnisse der Presse nur zu leicht Schaden leidet, und um alle Besorgnisse der geistlichen Wächter des Glaubens und der Moral zu beschwichtigen. Schließlich wird im Allgemeinen strenge Ahnung aller und jeder Verletzung der Religion und Sittlichkeit in Aussicht gestellt.

Böhmen. Prag. Der Erzbischof hat ein Knabenseminar errichtet, das auch anderwärts zum Vorbilde dienen kann. Se. Eminenz bestritten nicht nur die bedeutenden Kosten der Adoptirung des Gebäudes zu dem Convicte, sondern wiesen diesem auch jährlich 700 fl. C.-M. zu und übernahmen die Deckung des Kostenabganges. Das Metropolitan-Domkapitel bestreitet die Verpflegungskosten für drei Zöglinge. Einige Geistliche verpflichteten sich zu jährlichen Beiträgen von 200 fl., von 100 fl. Der am 15. Juni 1855 in Platten gestorbene Hoch. Herr Pfarrer Johann Berner legirte dem Convikte seine Betten sammt Ueberzügen, und von geistlichen und weltlichen Wohlthätern gingen bisher für dieses schöne und nützliche Institut 4,076 fl. 47 kr. C.-M. Opfergaben ein. Dergleichen Liebesopfer stehen noch viele in naher Aussicht, und so setzt sich Böhmen, das in seiner Hauptstadt besonders durch viele Wohlthätigkeitsanstalten hervorragt, ein neues Ehrendenkmal.

Preußen. Das Konsistorium von Königsberg schärft den protestantischen Geistlichen ein, daß es Pflicht sei, die leeren Sonntag-Nachmittage und Abende mit ebenso angenehmen als heilsamen Beschäftigungen auszufüllen, wofür die Nachmittags- und Abendgottesdienste, Bibel und Missionsstunden, liturgische Gottesdienste, Sonntagsschulen und Jünglingsvereine das Passendste seien. — In der katholischen Schweiz geschieht hiefür bis itzt, besonders in den Städten, sehr wenig; es dürfte zweckmäßig sein, daß die Kirche hiefür bald zeitgemäße Anstalten trifft.

Bayern. [Volksbote.] Wenn das hochwürdigste Gut zu einem Sterbenden getragen wird, so gehen an manchen Orten die Leute daher, als ob sie sich gar nicht drum kümmerten, und nur hie und da zieht einer den Hut oder beugt's Knie vor dem allerheiligsten Sakrament. Da kam ich aber vor Kurzem auf einer Reise durch Kleinheubach, das fast ganz protestantisch ist. Als ich in die Nähe des fürstlich Löwenstein'schen Schlosses gelangte, sah ich eine große Menschenmenge, einen Franziskaner an der Spitze, daher kommen, und da ich nach der Ursache dieses Zuges fragte, erfuhr ich, daß die heilige Wegzehrung zu einem Kranken getragen wurde, und unter denen, welche das hochwürdigste Gut begleiteten, befanden sich der Fürst Karl, Dom Miguel von Portugal und dessen gottesfürchtige Gemahlin. Gewiß ein erbauliches Beispiel der Frömmigkeit!

— München. Dieser Tage beehrte Se. Maj. der König das katholische Gesellenhaus mit einem Besuche und äußerte sich über die schöne Einrichtung der Anstalt und ihr Wirken sehr befriedigt.

Frankreich. Wie in Oesterreich, so haben auch in Frankreich die Gerichte höhere Weisung erhalten, mit ungewöhnlicher Strenge gegen Preßvergehen einzuschreiten, welche die öffentliche Sittlichkeit betreffen. So wurden die Redakteure des „Figaro" wegen eines unmoralischen Artikels über zwei Tänzerinnen zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe und starker Geldbuße verurtheilt. Auch der Verfasser eines höchst schlüpfrigen Romans ist vom Gerichte hart mitgenommen worden. —

England. In England scheint die Bewegung zur katholischen Kirche immer mächtiger zu werden. Die angl.-prot. „Kirchen- und Staatszeitung" bringt neuerdings eine Reihe von Geistlichen, welche die „Kirche verlassen und sich den römischen Irrthümern übergeben haben." Zu ihrem eigenen Troste fügt sie jedoch zugleich bei: „So sehr wir das Ausscheiden dieser verirrten Brüder beklagen, so dür-

(Siehe Extra-Beilage Nr. 8.)

fen wir doch gestehen, daß wir glauben, sie seien in der römisch-kath. Kirche besser an ihrem Platze, als in der unsrigen und wir empfehlen Vielen, die noch bei uns weilen, deren Herzen sich aber schon nach Rom sehnen, ihrem Beispiele zu folgen."

Türkei. Der Krieg im Orient ist der katholischen Kirche in mancher Hinsicht förderlich geworden. Insbesondere hat derselbe bereits im weiten türkischen Reiche viele Hindernisse beseitigt, welche die freie Entfaltung des katholischen Geistes hemmten; und wie die tapfere Armee des katholischen Frankreich nicht nur die Werthschätzung ihrer englischen Bundesgenossen, sondern selbst die Achtung ihrer Feinde, der Russen, erworben, so hat dieselbe auf die Türken einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Zwar liebt, wie Baron Eckstein hervorhebt, „der gemeine Türke, der ernster Natur ist, die französische Lustigkeit ganz und gar nicht; aber die sœurs de la charité (barmherzigen Schwestern) flößen ihm eine wahre Bewunderung ein, sowie ihn auch die Anwesenheit katholischer Feldgeistlichen auf Schlachtfeldern und in Spitälern höchst angesprochen hat. Die türkischen Frauen wenden sich auf Seite der Ehe nach Christenart und überhaupt hat die Vielweiberei einen gewaltigen Stoß erlitten." Die Wege der Vorsehung sind wunderbar.

Jerusalem. Der Erzbischof von Wien hat durch die k. k. Internuntiatur in Konstantinopel die Konzession zum Bau eines österreichischen Pilgerhauses in Jerusalem erwirkt.

Aegypten. In Cairo hat ein reicher Türke zwei Spitäler für Hunde und Katzen gestiftet, während dort die Menschen zu Tausenden als Sklaven halb und ganz nackt in Armuth und Elend auf den Straßen herumkauern. (Wahre Humanität findet sich eben nur im Christenthume.)

Nachtrag.

— * Die Abgeordneten des Hochw. Bischofs und der h. Regierung von Freiburg zur Erzielung eines modus vivendi haben den 19. und 20. d. in Freiburg sich versammelt. Man erwartet ein annehmbares Schluß-Resultat.

— (Wien. K. Z.) Die Hochw. Bischöfe der österreichischen Monarchie werden sich den 6. April in Wien versammeln, um über die Ausführung des Concordates Berathungen zu pflegen. — Bezüglich der Ehegerichte ist eine für jeden Geistlichen wichtige Schrift unter dem Titel: „Instructio pro Judiciis Ecclesiasticis Imperii Austriaci quoad Causas Matrimoniales" erschienen. Se. Em. der Fürsterzbischof haben bei seiner Anwesenheit in Rom diese Instruction den ausgezeichnetsten Theologen (Tomasetti, Capalti, Becks, Valenzi, Nina) mitgetheilt. Dieselben beurtheilen die Schrift folgendermaßen: „Opus summo labore ac sapientia elucubratum merito futurum confidimus, ut in vastissimis Imperii Austriaci regionibus, ubi in usum fuerit inductum, sacræ æque ac civili Reipublicæ benevertat."

— Folgendes sind die den Christen vom Sultan gewährten Rechte, welche durch den Congreß in Paris sanktionirt werden sollen: Vollständige Freiheit aller Glaubensbekenntnisse unter dem Schutze der Obrigkeit. Das Recht, auf allen Punkten des Reiches Kirchen zu erbauen oder wieder herzustellen, unter Beobachtung der administrativen Formaliäten, welche in der Türkei wie in andern Ländern bestehen, ohne daß jedoch diese Formalitäten in ein Verbot ausarten könnten. Reform der in den Patriarchaten der verschiedenen Glaubensbekenntnisse bestehenden Mißbräuche, welche sowohl von den Civilbehörden, wie von der Geistlichkeit selber gerügt werden. Zulassung der christlichen Unterthanen zu allen Civil- und Militärämtern. Zulassung der nicht-muselmännischen Schüler zu allen kaiserlichen Schulen, Militärschulen sowohl, wie anderen. Gründung gemischter Gerichtshöfe zur Aburtheilung über die Streitigkeiten zwischen Muselmännern und Christen. Zulassung des christlichen Zeugnisses vor der türkischen Justiz. Ersetzung der Kopfsteuer durch eine freiwillige Steuer für Diejenigen, welche sich dem Militärdienste entziehen wollen.

Literatur.

Genesis des Konkordats zwischen dem Kaiserstaat Oesterreich und dem heil. Stuhl. (Leipzig bei Jackowitz.) Der gelehrte Verfasser, welcher zwar seinen Namen nicht nennt, zeigt in vorliegender Schrift, wie die Schwächung und Hemmung der Kirche die Revolution in Oesterreich beförderte und Anno 1848 zum Ausbruch führte, und wie daher das Kaiserthum in der durch das Konkordat bezweckten Stärkung der Kirche zugleich seine staatliche und sociale Kräftigung finden müsse. Der Schrift ist der lateinische Urtext und die authentische deutsche Uebersetzung beigedruckt, wodurch dieselbe an praktischer Nutzbarkeit gewinnt. Es wäre zu wünschen, daß die freisinnigen Staatsmänner der Schweiz diese „Genesis" nicht unbeachtet ließen.

Dr. Kiesel Weltgeschichte: Christliche Zeit. I. Abth. (Fünfzehn Jahrhunderte.) Herder in Freiburg. Der Direktor des Düsseldorfer Gymnasiums theilt die christliche Geschichte in sieben Zeiträume: a. das römische Imperatorenreich, b. die ersten germanischen Staaten im römischen Reich, c. die drei Jahrhunderte nach Karl dem Großen, d. die Kreuzzüge, e. die zwei Jahrhunderte nach den Kreuzzügen, f. Mittelalter und g. neue Zeit. Der Geist, in welchem der Verfasser schreibt, kennzeichnet sich in folgendem

Satze: „Die Kirche ist die Erzieherin, die einst rohe Völker „zur Ordnung geführt; ihre Wirksamkeit muß es sein, „durch welche die verirrten Triebe gezügelt werden. Daß „sie mit ihrer Thätigkeit den Weg zu den Herzen finde, „daß eine Weltordnung, in welcher sie frei ihres Amtes „walte, sich herstelle, ist die Hoffnung aller Bessern, die „große Aufgabe christlicher Staatskunst." Darstellung, Gang und Gliederung des vorliegenden Werkes eignen sich, dasselbe jedem Geschichtsfreund empfehlen zu dürfen.

Predigt am Fest des heiligen Gallus von Professor und Kaplan Staub. (Köppel.) Das Gaster-Wochenblatt hat diese in Uznach gehaltene Predigt scharf getadelt und hiefür sind wir ihm dankbar, denn es hat dadurch den Druck der Predigt hervorgerufen, welche dem Volke in kräftiger Sprache zeigt, was der hl. Gall dem St. Galler-Lande während seinem Leben war und auch itzt nach seinem Tode noch ist

Das Werk **„Der Christ und seine Pflichten"** ist nun auch in seinem 2. Theile (von 5) erschienen und handelt von den Tugenden, Tugendmitteln ꝛc. Auch hier sind kurze Betrachtungen, Beweise aus der hl. Schrift aus den Kirchenvätern, Beispiele aus dem Leben der hl. und frommen Christen und durch eine herzliche, faßliche Sprache, so belehrend, eindringlich und nutzbringend dargestellt, daß auch dieser 2. Theil, wie früher der 1. mit voller Ueberzeugung als Lehrbuch so wie als Privat und Selbsterbauungsbuch empfohlen werden darf und soll.

Sämmtliche Schriften sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

Personal-Chronik. † **Todesfälle.** [Freiburg.] HH. Berchier, Pfarrer v. Montbovon, im 60. Lebensjahre, u. Buageaux, Kaplan von Corserey.

Korrespondenz. Briefliche Mittheilungen aus St. Gallen, Luzern müssen wir für heute aus Mangel an Raum zurücklegen.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Erledigte Pfründe.

In Folge Resignation ist die Frühmesserpfründe in Art, Kt. Schwyz, verbunden mit der Knabenoberschule und Orgeldienst vakant geworden. Ihr Einkommen beträgt nebst freier Wohnung, Garten und etwas Holz circa 1300 Fr. — Allfällige Bewerber werden ersucht, innert Monatsfrist sich melden zu wollen bei unterzeichnetem

Pfarramt Art.

Anzeige und Empfehlung.

Dem Hochwürdigen Klerus und allen Kirchenvorsteherschaften macht der Unterzogene die ergebene Anzeige, daß er sich Behufs seines Berufes als Stukator und Kirchenarbeiter hauptsächlich mit dem Neubau von Altären, Kanzeln, Taufsteinen ꝛc. aus Holz und Gipsmarmor nach allen möglichen Baustielen befaßt. Ferner übernimmt er alle Arten von Kirchenreperaturen in Marmor, Zierarten, Vergoldungen und Malerei auch nöthigenfalls Gipsarbeiten, Anfertigung von vergoldeten und versilberten Kerzenstöcken, Piramyden, Kruzifixen, Confiviumtafeln, Fassung von Bildern ꝛc. ꝛc. unter Zusicherung ästethischer, solider und billiger Ausführung, für welches er auf Verlangen viele Zeugnisse seiner schon Jahre lang gelieferten Arbeiten aufweisen kann und nur noch beiläufig auf zwei ehrenvolle Attestate aufmerksam macht, welche im Jahrgang 1855 Seite 32 und Seite 356 der schweiz. Kirchenzeitung unter der Rubrik der kirchlichen Nachrichten enthalten sind.

Für alle obgenannten Arbeiten, welche in sein Fach einschlagen, empfiehlt sich Bestens um geneigten Zuspruch

Jos. M. Bürli, Stukator und Kirchenarbeiter
in Klingnau Kt. Aargau.

Für die heilige Fastenzeit.

Die Leidensgeschichte Jesu. Gespräche zweier Wanderer auf Gabbatha und Golgatha zur Zeit des Todes Jesu. Von **Dr. Christoph v. Schmid.** 8. Mit einem schönen Stahlstich. Preis Fr. 1. 10 Cts.

Betrachtungen über die Leidensgeschichte unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Von F. X. Beyr, Pfarrer. 8. Mit Approbation des bischöfl. Ordinariats Augsburg und einem Titelkupfer. Preis Fr. 1. 10 Cts.

Jesus am Oelberge. Sechs Betrachtungen vorzüglich für die heilige Fastenzeit, von **Dr. Christoph v. Schmid.** Zweite Auflage. 12. Mit einem sehr schönen Stahlstiche. Preis 90 Cts.

Bußgebete des heiligen Ephräm. Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für reumüthige katholische Christen. Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Communion-Gebeten, den sieben Bußpsalmen Davids; Kreuzwegandacht und mehreren andern Gebeten. Herausgegeben von J. Rauchenbichler, Beichtvater zu Frauen-Chiemsee. 12. Zweite Auflage mit einem Titelkupfer Preis 75 Cts.

Grundsätze und Regeln des christlichen Lebens von dem gottseligen Cardinal Joannes Bonna. Ein überaus köstliches Büchlein für Alle, denen es ernst ist, fromm zu leben und selig zu sterben. Aus dem lateinischen Texte für das deutsche Christenvolk übersetzt von S. Th. Hämmerle, Pfarrer zu Hailtingen. Mit Gutheißung des erzbischöflichen Ordinariats Freiburg und des bischöflichen Ordinariats Augsburg. 12. Preis 90. Cts.

Die göttliche Kraft des Christenthums im Leiden und im Tode. Dargestellt in Jesus Christus und seinen treuen Nachfolgern aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung. Von L. Stempfle, Professor der Theologie. 8. Mit Gutheißung des bischöflichen Ordinariats Augsburg. Preis Fr. 2. 15 Cts.

Ermahnungen, die uns ins Innere hineinführen. Aus der Nachfolge Christi des Thomas von Kempis. Zweite Auflage. 12. Preis 10 Cts.

Das Abendmahl unsers Herrn Jesu Christi. Eine Betrachtung zur Vorbereitung auf den würdigen Genuß desselben, besonders in den Tagen der Osterfeier. Nebst einer Communion-Andacht. Herausgegeben von Professor L. Stempfle. Mit bischöflicher Approbation. 8. Preis 70 Cts.

Verlag der **J. Wolff**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und durch alle Buchhandlungen, in Solothurn durch die **Scherer**'sche Buchhandlung, zu beziehen.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.